

Einleitung

Tonleiter und Wesensglieder

Für diejenigen, die mit den Wesensgliedern des Menschen, wie sie in der Anthroposophie beschrieben werden, vertraut sind, sei in Anlehnung an Walter Blume eine fruchtbare Zuordnung angedeutet. Vorneweg sei gesagt, daß die Tonleiter **acht** Stufen hat und nicht, wie esoterisch gestimmte Leute gerne wollen, **sieben** Stufen mit einer «wiederholten» ersten Stufe als Ziel. Vertrauen Sie Ihren Sinnen und hören Sie sich einmal die Durtonleiter nur von C bis H an.

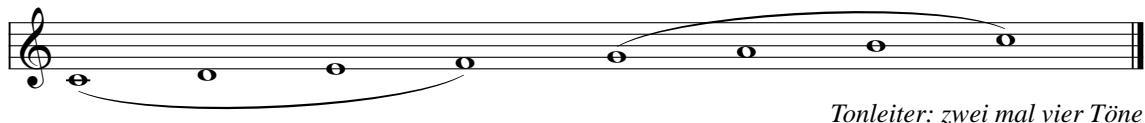
Natürlich kann man die achtstufige Tonleiter mit den Phänomenen der Siebenheit in Zusammenhang bringen, so wie sie z.B. von Steiner als eine Gliederung unseres Wesens beschrieben wurde («Wesensglieder»). Für eine Korrespondenz mit der Tonleiter und den Intervallen bietet sich die Siebgliederung an, die hier in der folgenden Form genannt werde:

1. *Physischer Leib*, 2. *Ätherischer Leib*, 3. *Astralischer Leib*, 4. *Ich*, 5. *Geistselfst* als umgewandelter Astralleib, 6. *Lebensgeist* als umgewandelter Ätherleib, 7. *Geistesmensch* als umgewandelter physischer Leib.

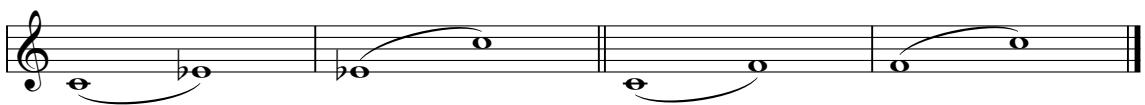
Diese Folge gruppier sich um eine Mitte, das Ich, von dem aus in der Zukunft einmal die anderen Glieder (1-3) zu neuen Gliedern (5-7) umgeschaffen, umgewandelt, durchgearbeitet werden sollen.

Ebenso gibt es in der Tonleiter das Phänomen der Spiegelung um eine Mitte herum. Denn die Intervalle 1-4 haben in ihren Spiegelungsintervallen 8-5, man nennt sie die «Komplementärintervalle», je ein innerlich verwandtes Gegenstück. Die Mitte der Tonleiter ist aber doppelt und mit sich selbst verwandt und komplementär.

Seit der Antike gliedert man die achtstufige Tonleiter in zwei Viertongruppen (Tetrachorde), und für unser Vorhaben kann diese Gliederung hilfreich sein.



Die Komplementärintervalle finden Sie, indem Sie ein Intervall zur Oktav ergänzen (von der kleinen Terz bis zur Oktav ist es ein große Sext, also sind die beiden die zueinander gehörigen Komplementärintervalle), oder indem Sie die zwei Töne eines Intervales einfach umdrehen: C-F ist eine Quart, F-C ist das Komplementärintervall, eine Quint.



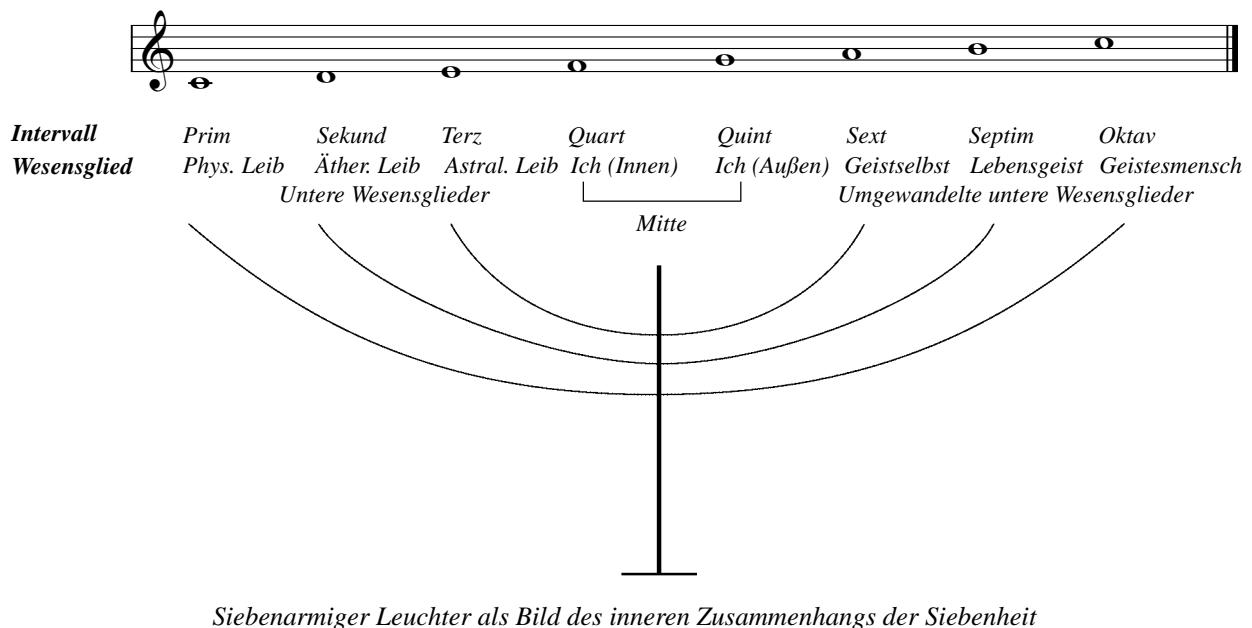
Die Intervalle und ihre Komplementärintervalle

Entsprechend sind oben alle Intervalle, chromatisch geordnet, zusammen mit ihren Komplementärintervallen aufgeschrieben.

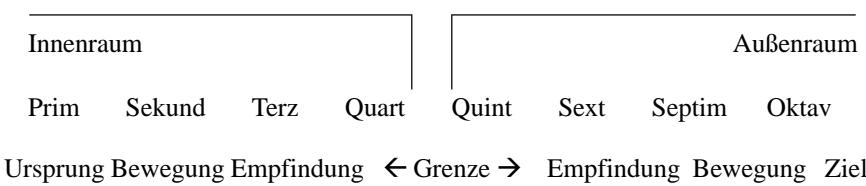
Reine Intervalle bleiben auch in der Umkehrung zu ihren Komplementärintervallen rein, kleine werden groß, große klein und übermäßige werden zu verminderten bzw. umgekehrt. Zeichnet man die Tonleiter zusammen mit der Reihe der Komplementärintervalle, ergibt sich eine Art Gegentonleiter. So wie jede Bewegung von einer unsichtbaren Gegenbewegung begleitet ist, kann man auch im geradlinigen Verlauf der Tonleiter eine Gegenkraft wahrnehmen und denken lernen.

Dur-Tonleiter mit Gegenbewegung

Der Gang durch die Tonleiter bzw. die verschiedenen Intervalle ist also von diesem Gesichtspunkt her gesehen wie ein winziges Abbild eines anderen Ganges: des großen Ganges durch unser eigenes Wesen und seiner Geschichte von keimhaften Anfängen bis zu einer möglichen zukünftigen Vollendung. Die Anthroposophie spricht in diesem Zusammenhang von den großen Evolutionsstufen, deren jede ein Glied jener Wesensgliederleiter ausbildet, bzw. ausbilden soll (R. Steiner, Geheimwissenschaft im Umriß). Der innere Zusammenhang und die Gesetzmäßigkeit dieser Siebenheit wird im alten Bild des siebenarmigen Leuchters in wunderbarer Weise anschaulich.



Das entspricht jenem Schema, das Wolfgang Wünsch in seinem knappen, aber sehr gehaltvollen Buch «Menschenbildung durch Musik» als Zusammenfassung seines Kapitels über die Intervalle gibt:



Die Intervalle bis zur Quart sprechen vom menschlichen Innenraum, zu dem hier auch der physische Leib gezählt wird. Quart und Quint bilden als doppelte Mitte eine Grenze. Jenseits dieser Grenze geht die Zuordnung der Qualitäten Bewegung und Empfindung spiegelbildlich wieder zurück. Der Ursprungsqualität der Prim entspricht die Zielqualität der Oktav.

Von der gegenseitigen Färbung der Intervalle

Die Intervalle können sich in der vielfältigsten Weise gegenseitig färben. Damit ist folgendes gemeint. Es gibt zum Beispiel Sexten, die, wenn die Wortschöpfung erlaubt ist, «sextig» klingen, andere, die «quartig» klingen, es gibt Quarten, die «sextig» klingen und solche die «primig» klingen und so weiter in allen Variationen. Wem die Intervalle gut vertraut sind, dem eröffnet sich hier ein reiches Feld der Beobachtung. Es ist gar nicht nötig, beim Hören und Studieren eines Musikstückes *alles* in Worte fassen zu wollen, d.h. *jedes* Intervall auf eine solche Weise zu beschreiben. Aber wenn Sie das ein paar mal auch nur versucht haben, nehmen Sie die Musik viel besser wahr, auch ohne die entsprechenden Benennungen. In den Beispielen finden Sie hier und da Hinweise auf solche gegenseitigen Intervallfärbungen. In Ermangelung besserer Worte verwende ich z.B. «Prim in Terzstimmung». Einige Beispiele von, wie mir scheint, deutlichen Fällen nenne ich weiter unten, jedoch nicht für alle möglichen gegenseitigen Färbungen.

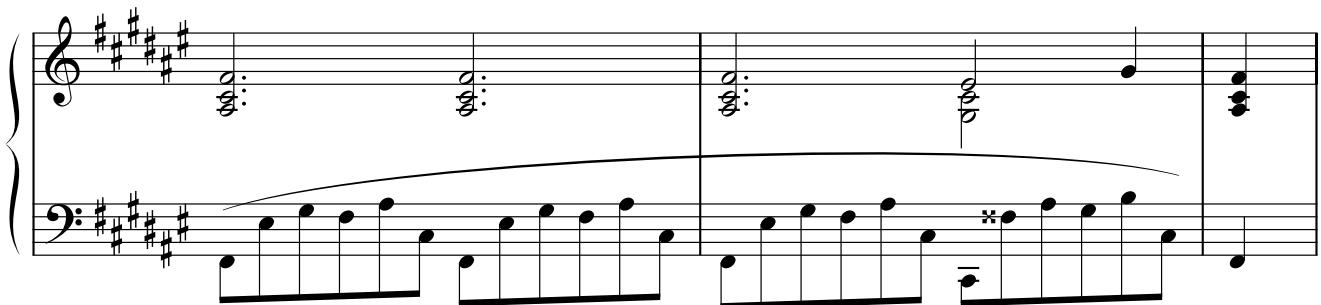
Wenigstens ein Beispiel möchte ich Ihnen jetzt schon bringen, sonst bleibt die Idee schwiebig. Es handelt sich um den einfachsten Fall der Durchdringung zweier Intervallqualitäten, der überall in der tonalen Musik vorkommt. Im Anfang von Fr. Chopins Prélude in Fis-Dur hören sie in der Melodie den Ton als wiederholt. Diese «melodische» (d.h. horizontale) Prim wird aber sehr deutlich von einer anderen Intervallqualität gefärbt: von der Terz. Denn dieses als ist die Terz des Fis-Dur-Dreiklanges. Insofern kann man hier von einer ausgesprochen «terzigen» Prim sprechen. Methodisch ist es immer lehrreich, das Original mit einer «Fälschung» zu vergleichen. Zunächst das Original.

Fr. Chopin Prélude in Fis-Dur

Lento

Nun die erste «Fälschung»: Prim in Quintstimmung.

Und die zweite, mit den Primen in Primenstimmung.



Die Färbung des Vertikalen auf das Horizontale («stufisches» oder «harmonisches» Intervall in seiner Wirkung auf das melodische Intervall) ist indes nur eine von mehreren Möglichkeiten der gegenseitigen Beeinflussung der Intervalle.

Die Quart in Sextstimmung aus Robert Schumanns «Von fremden Ländern und Menschen» (Kinderszenen op. 15, siehe Kap. Sexte) entsteht durch eine Art Gewohnheitsbildung. Sechsmal eröffnet eine Sext H-G die Melodie. Nach dem Mittelteil kehrt diese wieder, und wer nicht genau hinhört, könnte das Anfangsintervall des siebten Males ebenfalls als Sext hören. Es ist aber eine Quart: D-G.

In der **Liste** am Schluß dieser Materialsammlung finden Sie weitere Beispiele für diese gegenseitigen Färbungen.

Innere Affinität von Intervallen zu anderen musikalischen Phänomenen

Man kann auf sehr verschiedene Weise versuchen, die Eigenarten der Intervalle mit Wörtern und Bildern zu beschreiben, oder besser: sich ihnen zu nähern. Eine Art der Annäherung könnte diese Frage sein: zu welchen anderen musikalischen Elementen hat ein Intervall eine besondere Beziehung? Der Vorteil und zugleich die Grenze dieser Annäherung liegt auf der Hand: wir bleiben im Gebiet der Musik. (Ein solches In-der-Musik-Bleiben wird auch mit der Idee der gegenseitigen Färbungen der Intervalle angestrebt.)

Nachfolgend sei in Form einer kurzen Auflistung zusammengefaßt, was in den einzelnen Kapiteln ausführlicher behandelt wird. Nach dem Intervall sind die Phänomene oder Phänomengebiete genannt, mit denen das jeweilige Intervall eine besondere Nähe zeigt.

Prim:	Einzelner Ton, Identität des Tones mit sich, Rhythmus
Sekund:	Tonleiter, melodische Bewegung, auch Leittöne
Terz:	Mehrstimmigkeit, Harmonie, Akkord
Quart:	Auftakt, Taktstrich, Grundtonbekräftigung.
Quint:	Tonsystem, Harmonie: Kadenz und harmonischer Bau von Stücken, Grundtonbekräftigung
Sext:	Wie die Terz, oft am Anfang von Stücken
Septim:	Dominantseptakkord – strebende Dissonanz mit Ziel (Tonika)
Oktave:	Identität des Verschiedenen innerhalb des Tonsystems